

NEUES BEWUSSTSEIN



Im **Social Web** ist
seit Herbst 2019
immer häufiger von
„**Flugscham**“ die Rede.

Der Neologismus ist zur Grundlage einer Debatte über die negativen Auswirkungen von **Flugreisen** geworden. Beeinflusst diese das tatsächliche **Flugverhalten** der Menschen? Das hat pressrelations zusammen mit dem Marktforscher dp2research für das prmagazin untersucht.

Bis zur aktuellen Corona-Krise galt: **Die Menschen fliegen so viel wie nie zuvor.** Gleichzeitig sind kritische Stimmen lauter geworden, die jeden Einzelnen auffordern, sein Flugverhalten angesichts der Klimadebatte zu überdenken.

Dieser Denkprozess hat einen Namen: Flugscham. Gemeint ist: Reisende wählen einerseits das Flugzeug als Fortbewegungsmittel, obwohl sie um die negativen Auswirkungen auf das Klima wissen. Andererseits haben sie ein schlechtes Gewissen – das möglicherweise zu einer Anpassung des Verhaltens führt.

Seit einiger Zeit taucht der Begriff Flugscham vermehrt in sozialen Medien auf. Besonders auf Twitter ist das Beitragsaufkommen zu dem Thema enorm hoch. User tauschen sich darüber aus, ob sie angesichts der Umweltdebatte bei Flugreisen Scham empfinden und inwiefern die Diskussion mit dem tatsächlichen Flugverhalten übereinstimmt.

Die meisten erfassten Posts sind in englischer Sprache geschrieben, dicht gefolgt von Deutsch und Niederländisch. Auffällig ist, dass rund 3.400 Beiträge auf Niederländisch verfasst wurden, einer vergleichsweise „kleinen“ Sprache. Zum Vergleich: Die schwedischen Beiträge liegen mit etwa 1.400 Posts weit darunter.

Die Frage ist, inwiefern die öffentliche Debatte im Social Web das tatsächliche Flugverhalten beeinflusst. Das Marktforschungsunternehmen dp2research hat im Januar 2020 weltweit rund 7.000 Menschen zum Thema Flugscham befragt. Alle Daten wurden vor der Corona-Krise erhoben.

Auf die Frage, ob sie beim Fliegen ein schlechtes Gewissen gehabt hätten, antworteten damals rund 40 Prozent der Befragten mit einem klaren Nein und nur 9,6 Prozent mit einem klaren Ja. Die übrigen 50,4 Prozent empfanden ein minimales bis mittelmäßiges Schamgefühl. In Argentinien ist das Schamgefühl mit 14,6 Prozent am stärksten >

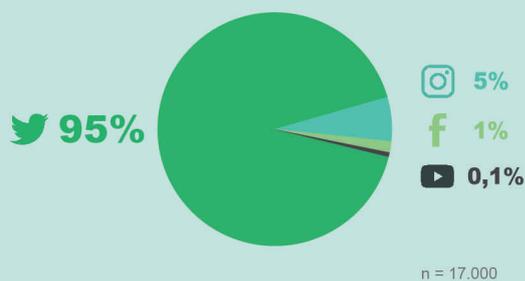
Scham allein verändert das Verhalten nicht: 74 Prozent der vor der Corona-Krise Befragten wollten 2020 trotz Klimadebatte ähnlich häufig das Flugzeug benutzen wie im Vorjahr.

VON FLUGSCHAM ZU FLUGBOYKOTT WIE WIRD DIE KLIMADEBATTE DEN FLUGVERKEHR BEEINFLUSSEN?

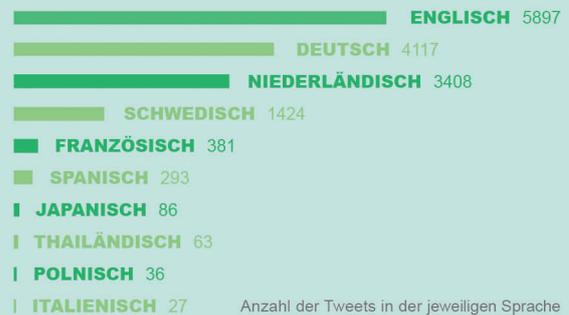
ANGESICHTS DER AKTUELLEN KLIMA-DEBATTE FLIEGE ICH 2020...



FLUGSCHAM IM SOCIAL WEB



FLYGSKAM ODER VliegSCHAAMTE?



Medienauswertung durchgeführt von pressrelations: Erhoben wurden insgesamt 17.000 Social-Media-Posts im Beobachtungszeitraum 13.12.2019 - 11.02.2020.
Marktforschungsdaten von dp2research: 7.000 Befragte in 15 Quellmärkten (01/2020)





Aus reinem Umweltbewusstsein würden sich die wenigsten Menschen gegen das Flugzeug entscheiden.

ausgeprägt, während in den USA mit 53,7 Prozent mehr als die Hälfte der dort Befragten kein schlechtes Gewissen hat.

Mit nur 6,1 Prozent schämten sich im Ländervergleich in Deutschland die wenigsten Flugreisenden. Obwohl deutsche Beiträge das Thema im Social Web viel stärker besetzten als Beiträge in anderen Sprachen, gab es hierzulande kaum Bereitschaft, auf Flugreisen zu verzichten. 44,6 Prozent der befragten Deutschen gaben an, kein schlechtes Gewissen zu haben.

In Schweden schämten sich mit 9,6 Prozent prozentual weniger Menschen als in Argentinien, aber deutlich mehr als in Deutschland. Obwohl die Zahlen gering zu sein scheinen, lässt sich ein einflussreicher Trend erkennen – den die Corona-Krise noch deutlich verstärken könnte.

Das gesteigerte Bewusstsein für Umweltfolgen lässt alternative Verkehrsmittel in den Fokus rücken. Jedoch stellt sich die Frage, inwiefern Flugreisende gewillt wären, auf andere Fortbewegungsarten auszuweichen.

44,6 Prozent aller Befragten sind zu einem Umstieg bereit, sofern das Reiseziel ebenso schnell und komfortabel erreichbar wäre. Niedrige Preise könnten hingegen nur 28,6 Prozent der Befragten umstimmen. Wäre das Angebot von Bahn- oder Busunternehmen attraktiver, würden 19,8 Prozent der

Befragten umsatteln. Das könnte als Anreiz dienen, die Infrastruktur auszubauen und bessere Verbindungen zu schaffen.

Sollte sich das schlechte Image von Flugreisen weiter verstärken, könnten sich 7,6 Prozent vorstellen, auf Flüge zu verzichten. Unabhängig von Faktoren wie Zeit oder Bequemlichkeit wären lediglich 4,2 Prozent dazu bereit, umzusteigen.

Aus reinem Umweltbewusstsein würden sich demnach die wenigsten Menschen gegen das Flugzeug entscheiden. 11,8 Prozent der Befragten würden erst einmal nicht umsteigen, dafür aber eine CO₂-Kompensation zahlen. 17 Prozent lehnen einen Umstieg sowie Ausgleichszahlungen komplett ab.

Doch Scham allein reicht nicht für einen tatsächlichen Umstieg. Bezüglich ihrer Reisepläne für 2020 gaben im Januar 74 Prozent der Befragten an, dieses Jahr trotz Klimadebatte ähnlich häufig ein Flugzeug besteigen zu wollen wie 2019. 8,1 Prozent wollten dieses Jahr sogar mehr fliegen. 17,9 Prozent nahmen sich vor, das Flugzeug seltener zu nutzen. Das ergibt einen theoretischen Saldo von zehn Prozent weniger Flugreisen im Jahr 2020.

Die Corona-Krise wird dieses Minus natürlich dramatisch verstärken. Eine Entwicklung, deren wirtschaftliche Folgen für die Airlines und die gesamte Tourismusbranche derzeit noch nicht vollumfänglich absehbar sind.

Um die Ausbreitung des Erregers zu verhindern, wurde der globale Flugverkehr stark beschränkt. Erste Auswirkungen sind bereits sichtbar: Der Himmel über China ist so klar wie nie, und dieses Jahr wird es der Menschheit wohl erstmals gelingen, den globalen CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Sollte diese Entwicklung zu einem Umdenken führen und die Zahl der Flüge in den kommenden Jahren tatsächlich bewusst verringert werden, wird die Tourismusbranche ebenfalls umdenken müssen.

Was für die Umwelt derzeit ein Gewinn ist, bedeutet für die Wirtschaft hohe Verluste. Doch ob aus geposteten Worten zu Flugscham und den Erkenntnissen der Corona-Pandemie Taten mit weitreichenden Folgen werden? Sicher ist nur, dass die Debatte dazu beiträgt, die Menschen für die Folgen ihrer Lebensweise zu sensibilisieren. ◀

